



# HAUS CHRISTOFFERUS JAHRESBERICHT 2019

- 
- 03\_ Jahresbericht der Präsidentin | Edith Siegart
  - 05\_ Traditionen – Gedanken der Heimleitung | Florian Gantenbein
  - 06\_ Medizin als Tradition? | Dr. med. Björn Riggensch
  - 09\_ Auffahrt | Ursina Hagmann
  - 11\_ Die grosse Morgenkonferenz | Marika Csencsics
  - 15\_ Bazar: Tradition und immer wiederkehrendes gegenwärtiges Ereignis  
| Marika Csencsics, Helena Gantenbein
  - 19\_ Tradition kann zur Erkennbarkeit beitragen | Immo von Freytag-Loringhoven
  - 20\_ Chronik Ostern 2019 bis Ostern 2020
  - 22\_ Vorstand und Mitarbeiter/innen im Haus Christofferus
  - 24\_ Bilanz per 31.12.2019
  - 25\_ Erfolgsrechnung 2019
  - 26\_ Bericht der Revisionsstelle
  - 28\_ Impressum

## Jahresbericht der Präsidentin

Das Jahr 2019 war ein überaus vielfältiges, was die Anzahl und Breite der Themen betrifft, mit denen sich der Vorstand beschäftigt hat. Zum Ersten waren es die üblichen Vorstandsaufgaben: die Vereinbarungen mit der GEF, die Finanzen, der Investitionsplan; aus diesem stach die Planung von fünf überdeckten Parkplätzen, einem sogenannten Carport hervor, welche wir zuerst von einem Architekturbüro planen liessen, um dann aus Kostengründen eine günstigere Variante unseres Vorstandsmitglieds Willy Oppliger zu prüfen; zuletzt haben wir das Projekt verschoben, bis wir die Voraussetzungen noch einmal gut überarbeitet haben. – Auch mit einigen grundsätzlichen QS-Fragen haben wir uns im Berichtsjahr befasst. Die GEF hat uns kurz vor den Sommerferien mit ihrem abgespeckten «Berner-Modell» überrascht, welches das Ziel hat, die Wahlfreiheit für die Menschen mit Begleitbedarf immer noch hoch zu halten, daneben aber doch

auch Geld zu sparen. Leider blieb dabei das sehr fein differenzierte Abklärungsverfahren liegen und wurde durch ein Verfahren mit weniger Aufwand und dadurch weniger hohen Kosten ersetzt. Zieljahr der Einführung ist immer noch 2023. – Der GEF, die jetzt nicht mehr GEF heisst, sondern «Gesundheits-, Sozial- und Integrationsdirektion», kurz GSI, danken wir für ein weiteres Jahr guter und angenehmer Zusammenarbeit. Ein anderes wiederkehrendes Thema im 2019 war die Situation mit den Mitarbeitenden, immer wieder entstanden durch Krankheiten Ausfälle, welche in unserer Gegend und unter der Prämisse: deutschsprachige Institution im welschen Kantonsteil nur sehr schwer innert kurzer Zeit durch Springer oder Stellvertretungen abgedeckt werden können. Die Situationen wurden durch erhöhten Einsatz der gesunden Mitarbeitenden, die zuverlässige Arbeit des kleinen Springer-teams sowie die zusätzlichen Arbeitsübernahmen der

Heimleitung und der Ressortleitungen aufgefangen. Dafür sei ihnen allen bereits an dieser Stelle von Herzen gedankt.

Das umfassendste Thema im Jahr 2019 waren jedoch die Zukunftsfragen: wie geht es weiter mit Haus Christofferus? Wie behaupten wir uns als deutschsprachige Institution im welschen Sprachgebiet? Welchen Stellenwert geben wir der anthroposophischen Grundlage, die in unseren Statuten, im Leitbild und im Konzept festgehalten ist und unseren Alltag in den Bereichen Wohnen, Freizeitgestaltung und Arbeit prägt? Wie setzen wir die Errungenschaften der UNO-Behindertenrechtskonvention, die Forderungen nach mehr Autonomie, Wahlfreiheit in der Lebensgestaltung und Inklusion, Teilhabe an der Gesellschaft um? Sind wir noch «zeitgemäss» mit unserem Angebot? Wie sieht unsere Attraktivität nach der Einführung des «Berner Modells» aus?

Mit diesen Fragen beschäftigten wir uns zusammen

mit unserem Coach Herrn Nico H. Fleisch in mehreren Workshops und Umfragen unter den Bewohner/innen und Mitarbeitenden. Über die Ergebnisse und weiteren Massnahmen wird in anderem Zusammenhang noch ausführlich zu berichten sein.

Die Zusammenarbeit im Vorstand stand unter einem angenehmen, offenen, engagierten und produktiven Stern, wofür ich mich bei meiner Kollegin und meinen Kollegen vom Vorstand herzlich bedanken möchte. – Nicht vergessen zu erwähnen sei, dass wir uns weiterhin um eine Erweiterung des Vorstands bemühen und dafür noch Gespräche am Laufen haben.

Ein sehr herzlicher und grosser Dank geht an die Heimleitung und die beiden Ressortleitungen für ihre umfassende, sehr verantwortungsvolle und mit dem Herzen verbundene Arbeit: auch ihnen sei von Herzen gedankt.

Die Präsidentin: Edith Siegart

## Traditionen - Gedanken der Heimleitung

Jeder Mensch hat sie – seine Traditionen. Es gehört zum Menschsein, nicht von Instinkten bestimmt zu sein, wir sind nicht wie die Tiere in hohem Masse spezialisiert. Wir müssen uns Orientierung und Sicherheit selber schaffen. Darum bilden wir Gewohnheiten, Abläufe, Rituale – eben Traditionen im persönlichen Alltag, aber auch für das Leben in Gemeinschaft.

Traditionen in einer Gemeinschaft entstehen, um das Zusammenleben zu regeln, um Ordnung, Sicherheit, Stabilität und Sinn zu schaffen. Sie werden an neu eintretende Mitglieder einer Gemeinschaft weitergegeben und so von «Generation» zu Generation gereicht. Manche bleiben unveränderlich, neigen zur Erstarrung, andere wiederum wandeln sich im Laufe der Zeit. Allen Traditionen ist gemeinsam, dass sie aus der Vergangenheit stammen, aber auf die Zukunft gerichtet sind. Sie sollen uns handlungsleitend begleiten. Sie schaffen Orientierung und stiften Sinn.

Aus diesen Abläufen heraus ergeben sich immer neu eine Reihe von Fragen:

- Wie wirken wir den Erstarrungstendenzen entgegen und füllen die traditionellen Gefässe mit (neuem) Leben? Wie bewahren wir die Tradition vor ihrer vollständigen Entleerung, davor, nur noch Staffage ohne Inhalt zu sein?
- Aber auch das Weitergeben geschieht nicht von allein: Wie vermitteln wir Tradition? Für die Jahresfeste war

es jahrzehntelang so, dass sie für anthroposophische Institutionen sinnstiftend waren. Es gab so etwas wie einen gemeinsamen Duktus unter den Institutionen. Das hat sich in den letzten Jahren verändert. Auch bei uns – im doch etwas abgelegenen Berner Jura – zieht in der Mitarbeiterschaft kulturelle Vielfalt ein. Kulturelle Vielfalt heisst auch Vielfalt der Weltanschauungen, die anthroposophische Ausrichtung reibt sich mit dieser Vielfalt. Wo bleibt der gemeinsame Nenner? Es braucht Impulsträger für den anthroposophischen Ansatz, aber wo sind sie zu finden?

In unserem Organisationsentwicklungsprozess haben wir uns entschieden, den anthroposophischen Ansatz beizubehalten, möglichst nicht nur auf dem Papier. Dieser Entscheid war an sich unbestritten. Dennoch stellt er uns vor grosse Herausforderungen. Für die Traditionen, die alle bei uns leben, heisst er, einerseits die Treue zum Ursprung zu bewahren, andererseits die Gegenwart miteinzubeziehen und Wege der Erneuerung zu suchen und zu gehen.

So berichten wir in diesem Jahresbericht von einer kleinen Auswahl an Traditionen, ihrer Qualität, ihrer Lebendigkeit, ihrer Entleerung und auch von Ansätzen zu ihrer Erneuerung. Aus verschiedenen Blickwinkeln wollen wir eine kleine Auslegeordnung bieten.

Florian Gantenbein, Heimleiter

## Medizin als Tradition?

Als Heimarzt des Hauses Christofferus seit 22 Jahren glaube ich nicht, dass der Begriff Tradition das wesentliche Merkmal oder das eigentliche Anliegen darstellt. Treffender wäre das Wort „Kontinuität“. Jede praktische ärztliche Tätigkeit sieht sich ausserdem gegenüber der Einzigartigkeit der jeweiligen Patientinnen und Patienten und ist auch deshalb „traditionsfern“. Die jeweils neuen, von spezifischen und unvorhersagbaren Gründen für die Konsultation gekennzeichneten Situationen und die stete Entwicklung des Individuums bestätigen im Grunde genommen die Distanz zur Tradition.

Kontinuität dagegen ist eine Grundsatzfrage nicht nur ärztlicher, sondern aller menschlichen Beziehungen. Die Vor- und Nachteile der Kontinuität sind offensichtlich: von Vorteil ist, dass die Patientengeschichte zum Teil über Jahrzehnte im Bewusstsein mitklingt und ein Anschluss stattfindet in jeder neuen Konsultation. Es muss nicht jedes Mal von vorne begonnen werden, die Fakten aufzurollen bzw. den Kontext eines Anliegens darzustellen. Es kann von den Patienten und oft von seinen Vertrauenspersonen ein Vorwissen vorausgesetzt werden, das die Effizienz der Problemerkennung beträchtlich steigert und einen Zeitgewinn bedeutet. Im Gegensatz

dazu gibt es auch Nachteile und Gefahren, zum Beispiel die fehlende Zweitmeinung, die automatisch zustande kommt, wenn mehrere Ärztinnen und Ärzte sich in teilzeitarbeitenden Gruppenpraxen vertreten. In gewissen Situationen kann die Diskontinuität auch Vorurteile verhindern, die bei langjährigen Kontakten einzutreten und den unbefangenen Blick zu trüben drohen. Wenn dieser Gesichtspunkt unbeachtet bleibt, kann es zum Verpassen einer Diagnose oder zur Verzögerung einer Therapie kommen. Es ist deshalb hilfreich, sich immer wieder vorzustellen, der Patient sei das erste Mal in der Konsultation.

Damit sind schon die Vorteile erwähnt der kurzen und wechselhaften, diskontinuierlichen Arzt-Patienten-Verbindungen. Es liegt in ihnen eine gewisse Frische, die Unbefangenheit, der neue Blick des Entdeckens von Unbekanntem. Die Nachteile liegen in der Gefahr der Unverbindlichkeit, im Risiko einer Oberflächlichkeit und zu wenig Tiefe oder auch eines geringeren therapeutischen Engagements, was aber oft sowohl von Patientenseite als auch von Therapeuten in entsprechenden Settings gewünscht wird. Als Beispiel kann typischerweise eine Notarztpraxis am Bahnhof dienen, die 24

Stunden durchgehend zur Verfügung steht und in der in kurzer Zeit die gesundheitlichen Probleme einer Lösung zugeführt werden. Mit befriedigender Effizienz, dagegen manchmal mit einer Tendenz, die Patienten abzufertigen.

Damit ist das Thema „Bindung“ angesprochen, wobei hier nicht eine kommerzielle oder auf sonstiger Abhängigkeit beruhende, sondern eine aus der Kontinuität hervorgehende Bindung gemeint ist. Abhängigkeiten dürfen nie das Ziel sein von jeglichen Behandlungen. Diese sollen dienen, dem Patienten seine Autonomie zurück zu vermitteln. Es gilt, die Freiheit des Patienten zu wahren und gegebenenfalls jederzeit seinem Wunsch nach Arztwechsel stattzugeben.

Es sei an dieser Stelle nun die Besonderheit erwähnt, Arzt für Menschen mit Beeinträchtigungen zu sein, insbesondere seelische, kognitive Beeinträchtigungen, die sich bei den Bewohnern des Hauses Christofferus oft verbinden mit körperlichen Leiden. Häufig gehen diese auf die frühe Kindheit oder auf Vorgeburtliches zurück. Ausserdem treffen wir, wie bei den älteren Menschen ausserhalb eines Heimbereiches, auch auf Krankheitsbilder wie die Demenz. Typischerweise beobachtet man

bei solchen Pathologien eine verminderte Anpassungsfähigkeit. Jeder Wechsel von Situationen kann eine Herausforderung bedeuten, sei es die Lebensumstände betreffend (zum Beispiel der Wechsel vom Mittagessen in die Mittagspause), sei es die Ablösung von betreuenden Mitarbeitenden, Beiständen, Bezugspersonen usw. Bei solchen Wechseln kann es zu Krisen kommen, oder es dauert die Anpassungszeit an neue Verhältnisse länger als es oft ausserhalb von mentalen, kognitiven oder seelischen Beeinträchtigungen beobachtet wird.

Bei solchen Lebensverhältnissen habe ich immer wieder erfahren, dass sich eine kontinuierliche medizinische Begleitung von grossem Vorteil erweist. Durch die langjährige Arzt-Patienten-Verbindung entsteht ein Vertrauen zwischen Patient und Therapeut, das langsam wächst und eine Grundlage bildet für die Zugänglichkeit, insbesondere in Situationen, in denen die Patienten auch (meistens seit der Kindheit) der Sprache nicht mächtig sind. An ihre Stelle tritt hier das Vertrauen, das durch die Kontinuität entsteht, und entwickelt eine tragende Funktion. Es ermöglicht zum Beispiel eine körperliche Untersuchung, die sich oft als unmöglich erweist, wenn eine unbekannte Medizinalperson sie durchführen möchte.

Es ist dadurch diagnostisch und therapeutisch oft durchaus mehr zu erreichen als in kurzfristigen Arzt-Patienten-Beziehungen.

Wo bleibt die Tradition?

Im Haus Christofferus hat die Kontinuität der Prozesse und zum Heimarzt Tradition. Es ist die Wahl des Hauses, beruflich auf vertrauensbildende Beziehungen zu bauen, was in anderen Institutionen viel weniger der Fall ist und zum Teil auch von kantonalen Verordnungen verhindert wird. Ich beobachte, dass letzteres den Patienten und Bewohner/innen nicht zum Vorteil gereicht, doch geht der Trend der „Gesundheits“-Politik in eine Richtung, die aus medizinischer Sicht viel Therapeutisches und Gesundheit verhindert. Der Mitmensch riskiert dabei, versachlicht zu werden und statistische Normen unterbinden den individuellen Heilbedarf. Durch Schematisierung und Gleichschaltung von Bewohner/innen und ihren Begleiter/innen entsteht eine scheinbare Auswechselbarkeit, eine Kurzlebigkeit der Beziehungen und Unverbindlichkeit. Sie riskieren, am Individuum vorbei zu gehen. Doch nur die Vielfalt der menschlichen Natur gehört zum charakteristisch Menschlichen und diese Menschlichkeit muss gepflegt werden. Denn die Unmenschlichkeit kann uns von allen Seiten ergreifen

- es gilt, sie bewusst zu erkennen und ihr entschieden entgegen zu treten.

Zur Tradition im medizinischen Bereich von Haus Christofferus gehört auch die treue Arbeit meines Vorgängers, Dr. med. Albert Gessler, der die Begleitung der Bewohner/innen des Hauses seinerseits von Dr. Mensching übernahm. Auch er war der Kontinuität verpflichtet. Mit seiner grossen Verbindlichkeit und Umsicht, mit seiner riesigen diagnostischen und therapeutischen Erfahrung hat er im Sinne der Heimarzt-Tradition gewirkt.

Durch diese Form der Zusammenarbeit besteht allerdings doch ein Zusammenhang zwischen den Arzt-Patienten-Prozessen und der Tradition des Hauses. Wenn auch das Traditionelle gegenüber der ärztlichen Praxis wenig sichtbar ist, so bildet die medizinische Tradition wie einen lebendigen Hag aus Weiden und Sträuchern um den medizinischen Garten und hat hier einen guten Boden gefunden, sich im Dienst und zum Wohl der Bewohner/innen durch viele Jahre hilfreich entwickeln zu können.

Dr. med. Björn Riggenbach



## Auffahrt

Auffahrt ist der Tag von Christi Himmelfahrt. Es ist ein christliches Jahresfest. Viele Menschen machen da einfach «die Brücke». Auch bei uns gehen verschiedene Bewohner/innen über die Auffahrtstage nach Hause und feiern das Fest nicht mit uns.

Dieses Spannungsfeld zwischen Fest und kleiner Ferienzeit musste aufgenommen werden.

Am Anfang war eine Sonntagsfeier am Donnerstag und anschliessend machte man einen Ausflug, einmal sogar einen Ausflug über zwei Tage. Das Fest kam ein bisschen zu kurz. Die «Ferienzeit» war eher im Mittelpunkt. Dann haben wir die Situation mit der ganzen Heimgemeinschaft angeschaut und uns gefragt, was eigentlich das Charakteristische dieses Festes ist und was es insbesondere vom Pfingstfest unterscheidet.

1. Am Auffahrtstag sind viele Menschen unterwegs, der Freitag ist für Ausflüge darum besser geeignet.
2. Auffahrt ist vom Charakter her eher ein besinnliches Fest. Es hat mit der Beobachtung der Natur zu tun (die Himmelfahrtsgeschichte erzählt, wie die Wolken Christus aufgenommen haben). Aber auch das Bildhafte, Symbolische spielt eine grosse Rolle. Bei Pfingsten hingegen stehen eher die Sprachen und das Musikalische im Mittelpunkt.

Aufgrund dieser Überlegungen wurde das Fest neu gestaltet:

- Naturbeobachtung am Morgen früh vor dem Frühstück bei einem stillen Spaziergang. Anfangs sind wir dazu schon in aller Frühe aufgestanden, damit wir um 7:00 losgehen konnten. Nach dem Spaziergang folgte die Sonntagsfeier und gegen 9:00 dann das Frühstück.
- Der Tag war eher für ruhige, beschauliche Aktivitäten gedacht. Gemeinsam wurden Bilder gemalt. Am Abend veranstalteten wir vor dem Abendessen eine kleine Ausstellung.
- Der Ausflug wurde ganz auf den Freitag gelegt.

Früh aufstehen bedeutete anfangs um 6:00 aufstehen! Mit den Jahren empfand man diesen Anfangszeit als gar früh, Mitarbeitende konnten auch nicht so früh mit dem

Zug anreisen, weil es ein Feiertag war. So einigten wir uns darauf, erst um 7 Uhr zu beginnen und wir gehen so dann gegen acht Uhr spazieren. Nach dem Spaziergang folgt jetzt das Frühstück und erst anschliessend die Sonntagsfeier, weil sonst der Abstand zwischen Frühstück und Mittagessen sehr klein wird. Die Bilderausstellung am späten Nachmittag haben wir beibehalten. Der Freitagsausflug wurde zu einer lieb gewordenen Tradition, welche die Werkstätten organisieren. In letzter Zeit fällt auf, dass der Morgenspaziergang bei den Bewohner/innen auf eine sehr positive Resonanz stösst. Neueren Mitarbeitenden fällt es hingegen oft schwer, einen Zugang zu dieser Tradition zu finden. Können wir den Sinn dieses Brauches noch besser oder auch ganz anders vermitteln? Oder muss der Auffahrtstag wieder neu ge-griffen und gestaltet werden? Das sind Fragen, die wir in den kommenden Jahren klären müssen.

Ursina Hagmann

## Die grosse Morgenkonferenz

### Ablauf

Seit zirka zweieinhalb Jahren leite ich wöchentlich immer mittwochs die grosse Morgenkonferenz. Sie findet anstelle des täglichen Morgenkreises statt. Alle Bewohner/innen und einige Mitarbeitende sitzen im Kreise. Zu Beginn singen wir unser Morgenlied. Der Ton für das Lied wird von einem Bewohner mit Hilfe eines Klangstabes angestimmt. Anschliessend folgt der Wetterbericht, welcher mit Wettersymbolen aus Filz auf einer Landschaftsmagnettafel dargestellt wird. Seit einiger Zeit versuchen wir zusätzlich, den Wetterbericht mit der Porta-Gebärdensprache zu kommunizieren. Während der ganzen Konferenz begleitet uns ein roter Filzstab. Wer diesen Stab in den Händen hält, darf sprechen und die anderen hören zu. Nach dem Wetterbericht wandert der Stab zu dem Bewohner, der uns verkündet, wer von den Mitarbeitenden Mittags- und Nachtwache hat. Der Stab wird weitergereicht zur Bewohnerin, die uns mitteilt, welche Köchin oder Koch am Wochenende kochen wird.

Sie zeigt ein Foto der jeweiligen Mitarbeitenden in die Runde. Dann wird der Stab weitergereicht für die Ansage des Mittagsmenus des Tages. Und als letztes „Ämtli“ der Morgenkonferenz wird die Agenda erläutert. Der Heimleiter verkündet uns ausführlich, was die kommende Woche für uns alles bereithält.

Der letzte Teil der Morgenkonferenz besteht aus einer Erzähl- und Mitteilungsrunde. Jeder, der möchte, darf etwas erzählen. Aber nur zwei verschiedene Themen pro Person, damit auch ein Ende der Morgenkonferenz in Sicht ist. Zuletzt wird nochmals ein Lied gesungen und der Morgenspruch gesagt. So verläuft unsere «Grosse Morgenkonferenz».

### Entstehung und Veränderungen

Die Mittwochsmorgenkonferenz ist eine Tradition. Aber wie lange schon? Und hat sich im Verlaufe der Jahre etwas verändert? Ich habe verschiedene, auch ehemalige Mitarbeitende befragt. Die wöchentliche

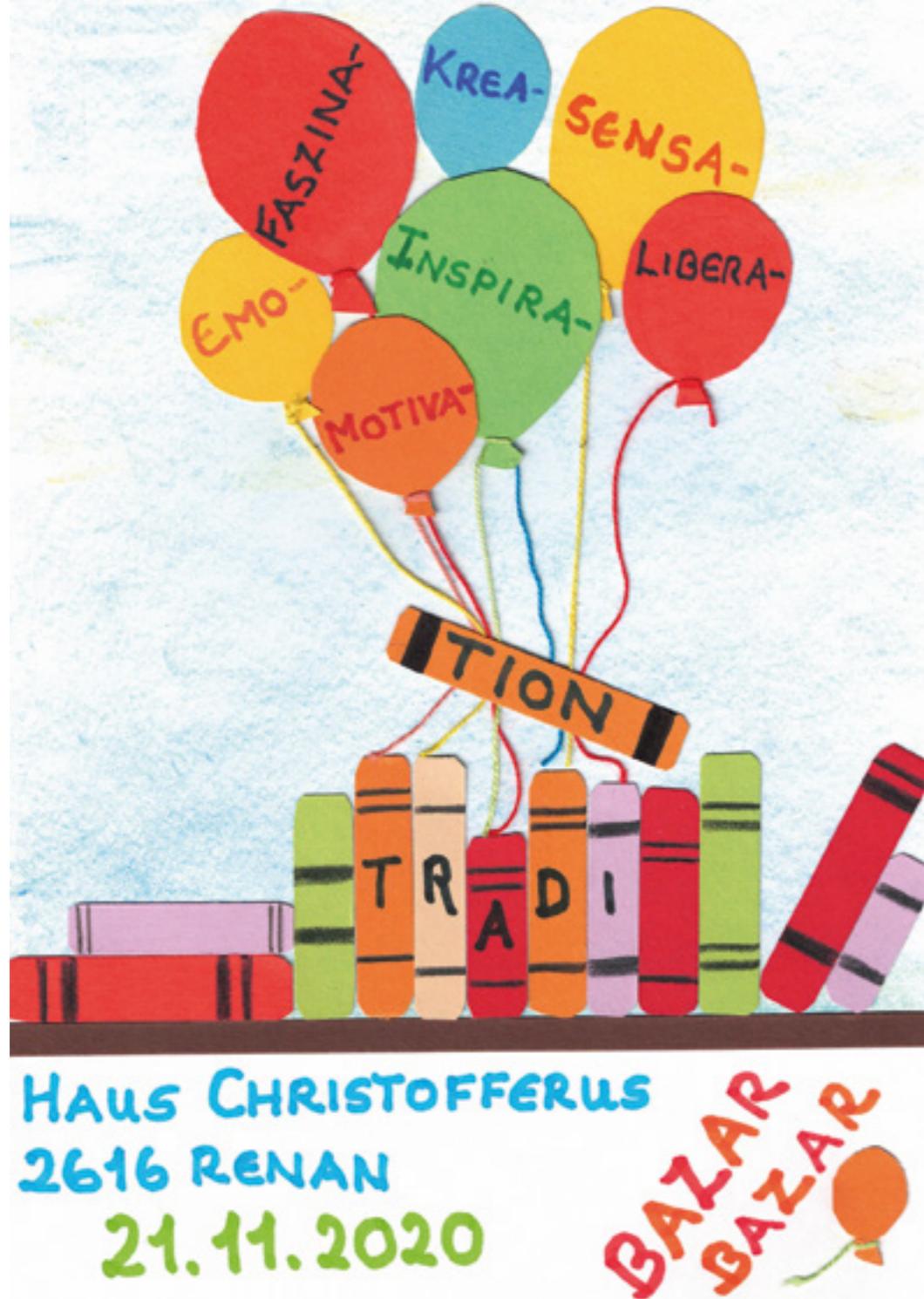




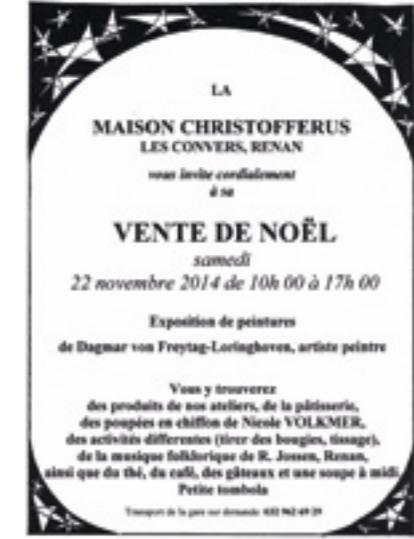
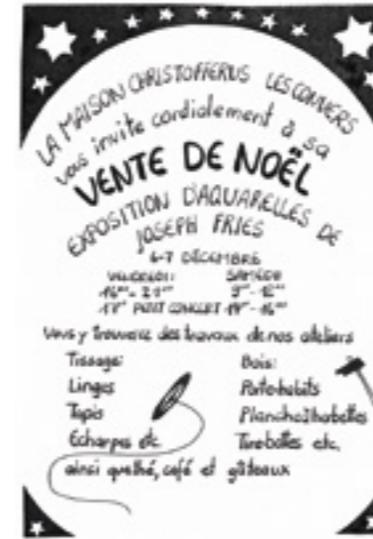
Morgenkonferenz wurde vor zirka 22 Jahren ins Leben gerufen. Die Idee dahinter war, dass es einen Ort geben sollte, wo ausführlich Informationen ausgetauscht und bekannt gegeben werden konnten. Aber auch die Möglichkeit, für die Bewohner/innen, sich zu äussern oder lernen sich zu äussern, war ein Motiv für die Einrichtung dieser Konferenz. Anfänglich gab es Themen in der Konferenz, zu denen etwas beigetragen wurde. Zum Beispiel die Sinne. Diese Themen verliefen mit der Zeit im Sand. Die Möglichkeit hingegen, etwas erzählen zu können, fand grossen Anklang. Alle wollten gleichzeitig erzählen: Es entstand ein Wirrwarr, ein Durcheinander, man konnte sich nicht gedulden bis man etwas sagen durfte, fiel dem anderen ins Wort, und so wurde der rote Filzstab eingeführt. Wer den Redestab in den Händen hielt, durfte erzählen. Der ganze Ablauf wurde disziplinierter, die Aufmerksamkeit zentrierte sich mehr und mehr auf die Person mit dem Redestab. Es entstand eine Kultur des Zuhörens. Neu dazugekommen sind die Wetter-Porta-Gebärden. Wird eine neue Gebärde vorgezeigt, wird emsig versucht, diese nachzumachen. Ansonsten habe ich bemerkt, dass sich kaum etwas verändert hat. Morgenlied, Morgenspruch, Wetterbericht, Mittags- und Nachtwachenbericht, wer kocht am Wochenende das Mittagsmenu, die Wochenagenda. Alles wie bisher. Eine Gewohnheit, eine Beständigkeit, eine Gepflogenheit, eben eine Tradition. Eine Tradition, die einen Fortbestand hat, die wir weiterführen ohne Veränderungen. Bräuchte es eine Veränderung? Soll sich eine Tradition verändern? Und wer würde sie verändern? Ich, wir oder du?

Marika Csencsics





## Bazar: Tradition und immer wiederkehrendes gegenwärtiges Ereignis



Die Idee zu diesem kleinen Beitrag kam uns bei der Erstellung des Flyers für den Bazar/ vente de Noël 2020.

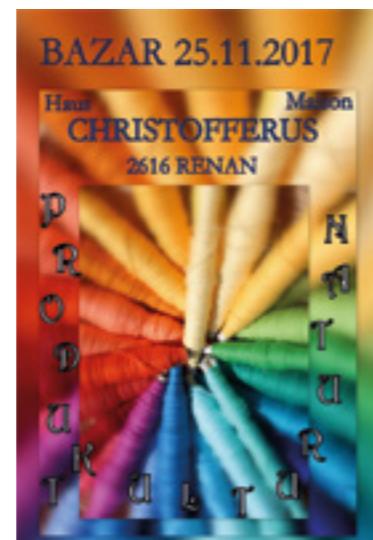
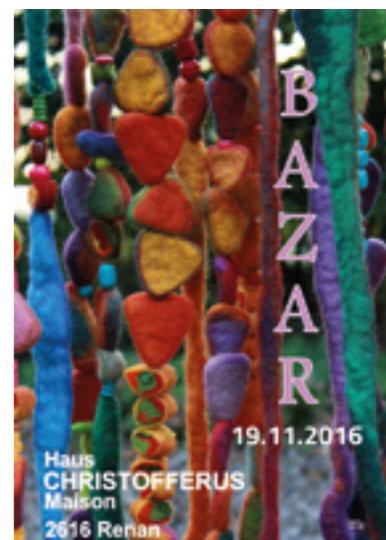
Über viele Jahre machten wir Werbung mit unseren beiden „Urplakäti“ (siehe oben). Sie wurden kopiert und von unseren Bewohner/innen liebevoll ausgemalt.

Die Geschichte des Bazars im Haus Christofferus war nicht einfach zu eruieren. Der Verkauf hat mit Handarbeiten, Arbeiten aus dem Werkunterricht und der Töpferei begonnen, als Haus Christofferus noch eine Heimschule war. Als Haus Christofferus zu einer Lebensgemeinschaft für erwachsene Menschen mit einer Beeinträchtigung

wurde, konnte auch mit der Werkstattarbeit begonnen werden. Jeder Mensch, der hier lebt, arbeitet in ein oder zwei Werkstätten.

Die Produkte, die in Garten, Holzwerkstatt und den beiden Webereien entstehen, werden heute an verschiedenen Märkten verkauft.

Seit vielen Jahren gehört auch eine Bilderausstellung zu unserem Bazar. Die Bilder wurden jeweils zum Verkauf angeboten und verschiedenste Künstler/innen (darunter auch unsere Bewohner/innen) haben uns mit einer grossen Vielfalt erfreut. In den letzten Jahren begleiten uns die Bilder als Leihgaben fast ein ganzes Jahr. Für diese Bereicherung danken wir allen Künstler/innen ganz herzlich.



Lange Jahre hat auch die kleine Schule in Sonvilier (Leitung Hugo Löffel) einen wertvollen Beitrag zum Gelingen des Bazars beigetragen. Als die Schule geschlossen wurde, waren neue Ideen gefragt. Eine der Hauptfragen war: „Wie können wir den Bazar so gestalten, dass wir mehr Besucher bei uns empfangen können?“ (Zu viele Besucher/innen dürfen es doch wieder nicht sein, weil unsere Platzverhältnisse beschränkt sind.) Wir haben angefangen, Menschen einzuladen, die gerne ihre Artikel, die sie selbst herstellen, verkaufen. Es ist uns auch gelungen, andere Institutionen miteinzubeziehen. Da zur Zeit unseres Bazars viele Weihnachtsverkäufe stattfinden, ist es nicht immer ganz einfach, die Menschen zu gewinnen, die einen Stand an unserem kleinen Bazar einrichten wollen. Über einige Jahre ist es

uns, trotz allem, gelungen „treue Standbetreiber/innen“ im November begrüßen zu können. So hat sich wieder aus der alten Tradition in organischer Form eine neue gebildet. Wir danken an dieser Stelle allen, die jedes Jahr den Weg zu uns finden. Es ist eine gute Gelegenheit einander, wenigstens einmal im Jahr, zu begegnen.

In dieser Zeit der Neugestaltung wurde jedes Jahr seit 2015 ein neuer Flyer erstellt. In den letzten Jahren haben wir den Bazar unter ein Thema gestellt. Dieses Jahr ist das Thema «Tradition» und unsere Gedanken dazu auf dem Flyer zu sehen. Ganz der Tradition verpflichtet wurde er nicht mit Fotos erstellt, die auf dem Computer bearbeitet wurden,

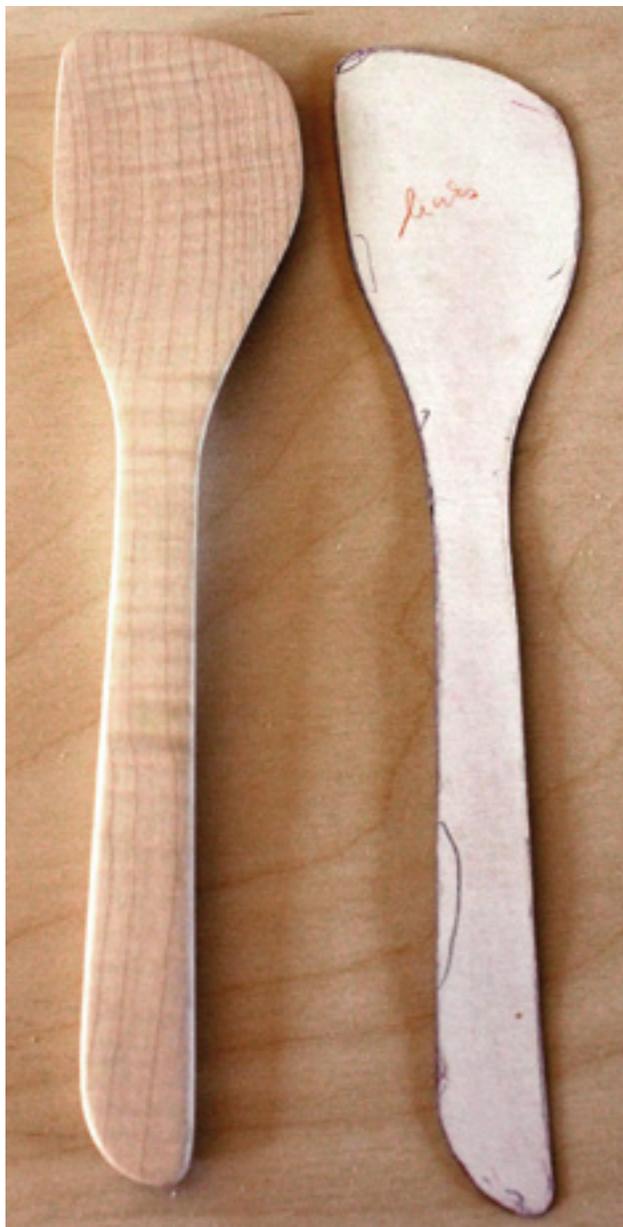
sondern handwerklich als Collage. Es wurde gebastelt und gemalt. Wir beide waren sehr glücklich beim «Basteln». Die Arbeit am Computer war für uns immer eine Herausforderung, da er mit uns nicht immer einer Meinung war und dies deutlich als Resultat auf dem Bildschirm sichtbar wurde. Da nützen die Aussagen, dass der Computer nur das ausführt, was man ihm eingibt, nicht viel, das wissen wir ja selber auch.

Die Fotos zeigen Ihnen die Entwicklung der Flyer in den vergangenen Jahren. Wie die Tradition weitergeführt wird im Jahre 2021? Das wird die Realität und die Sprache des Lebens uns zeigen.

Was sicher als vergangene, gegenwärtige und zukünftige «Tradition» bleibt, ist die Freude und der berechtigte Stolz unserer Bewohner/innen, ihre Arbeiten präsentieren und verkaufen zu können. Die Begegnung mit den jährlichen Bazar-Besucher/innen ist für sie immer wieder eine Bereicherung.

In diesem Sinne freuen wir uns, wenn wir Sie an unserem Bazar begrüßen dürfen.

Marika Csencsics, Helena Gantenbein



## Tradition kann zur Erkennbarkeit beitragen

Wie entsteht, bildet sich eine Tradition? Ab wann und durch welche Merkmale kennzeichnet sie sich und wird etwas traditionell? Kann Tradition «gewollt» werden? Zunächst scheint der Zeitaspekt eine wichtige Rolle zu spielen. Eine Sache, Gewohnheit oder Brauch muss sich wohl über einen längeren Zeitraum hin bewähren, darf sich durchaus verändern, verwandeln, aber in seiner Grundidee erkennbar bleiben. Veränderung, eingebettet in den Strom der Zeit, geht ja auch mit der Zeit, nimmt dadurch sich wandelnde Erfordernisse und Möglichkeiten auf und kann so, ohne die Eingangs-idee zu leugnen, gleichermassen bewahren und entwickeln. So gesehen kann zur Tradition werden, was sich seinen Kern erhält, wenn auch in ein verändertes, aber nicht grundlegend anderes Formenkleid gehüllt.

In der Holzwerkstatt gibt es bekanntlich immer viel zu tun. Das ist gut so, denn eine gewisse Beschäftigungsvielfalt verschafft ja – neben Abwechslung – immer auch die Möglichkeit in sinnvoller, auch traditioneller, Handwerkstechnik den jeweiligen Erfordernissen gerecht zu werden. Es gibt aber auch Produkte, die sich schon über einen erstaunlich langen Zeitraum erhalten und sich eigentlich nur geringfügig verändert haben. Seit vielen Jahren besteht eine ungebrochene Nachfrage nach Koch- oder Bratkellen aus Ahornholz. Sie nehmen einen unangefochtenen Platz in der Produktpalette ein. Qualität und Nützlichkeit scheinen für sich zu sprechen.

Die Werkstatt kann – gemessen an ihrer Leistungsfähigkeit – den Bedarf decken, ohne einen nennenswerten Lagerbestand zu bilden. Hier besteht ein schönes Gleichgewicht zwischen Herstellung (Angebot) und Bedarf (Nachfrage).

Das Ur-Modell war einer chinesischen Vorlage nachempfunden. Durch eine fließende Formensprache gekennzeichnet, von Beginn an in hoher handwerklicher Qualität. Für diese Küchenhelfer gab es eine gute Nachfrage. Ein zweites Merkmal trat hinzu, auch dieses einem tatsächlichen Bedarf abgelauscht: Es sollte auch für linkshändig agierende Menschen geeignet sein. So wurde zum Beispiel ein Ladengeschäft in Basel gefunden, welches sich ausschliesslich auf den Verkauf für Linkshänder geeignete Produkte spezialisiert hatte. Auch diese Geschäftsbeziehung hat sich bis heute erhalten. Inzwischen hat sich durch wechselnde Werkstattverantwortlichkeit die Formensprache etwas verändert, für manchen vielleicht zu weit entfernt von dem Ursprungsmodell. Das Kochbesteck an sich hat sich jedoch in Qualität, Verwendbarkeit und Idee bis heute erhalten. Vielleicht gibt es dem Heim – in seiner durch Werkstattprodukte erzeugten Aussenwirkung – ein Erkennungsmerkmal. Auch darin kann sich Tradition zeigen.

Immo von Freytag-Loringhoven

## Chronik Ostern 2019 bis Ostern 2020

### 06.03. BEGINN DER FRÜHLINGSFERIEN

- 23.04. Rückkehr aus den Frühlingsferien
- 24.04. Mitarbeiterworkshop Organisationsentwicklungsvorprojekt
- 31.04. Theater Zuckerwattenbude in der WSR
- 04.05. Elterntag
- 15.05. Einführung Unterstützte Kommunikation (UK) mit Thekla Huber-Kaiser
- 19.05. The Rockets in der WSR
- 30.05. Auffahrtsspaziergang mit Bildermalen
- 31.05. Auffahrtsausflug nach Solothurn
- 09.06. Pfingstveranstaltung
- 10.06. Flurgang zu Pfingsten
- 24.06. Johanni: Spiele und Johannifeuer
- 26.06. UK-Schulung
- 30.06. Vorstandssitzung



Garderobe

### 06.07. – 21.07. SOMMERFERIEN

- 04.08. Konzert Thürler-Mosimann in der WSR
- 12.08. zwei Bewohner/innenzimmer werden neu gestrichen und von R. Rohlf's lasiert
- 14.08. wir feiern Linas 70. Geburtstag
- 18.08. Trikeausfahrt
- 31.08. Jahresversammlung des Vereins Haus Christofferus
- 09.09. Renovation der Schuhfächer in der Garderobe
- 14./15.09. Marché Bio in Saignelégier
- 29.09. Michaelifeier

### 05.10. – 20.10. HERBSTFERIEN

- 27.10. Konzert Frau Tschannen in der WSR
- 09.10. Ost-/Dachgruppe an der Herbstmesse in Basel

- 13.11. Auf Turmalin werden die Dachfenster ersetzt
- 17.11. Konzert Martin Skampa in der WSR
- 18.11. Beginn der Renovation der Studioküchen im Mitarbeiterhaus
- 23.11. Bazar im Haus Christofferus
- 30.11. Adventszauber an der Schüss
- 06.12. Nikolaus-Fest
- 07.12. Badener Adventsmarkt
- 18.12. Mandarinfest (Weihnachtessen)

### 21.12. – 05.01.2020 WEIHNACHTSFERIEN

- 02.02. Lichtmessfeier
- 19.02. Fastnacht
- 05.03. Produkteentwicklungsweiterbildung für die Werkstätten

Keine Frühlingsferien wegen des Coronavirus

## Vorstand und Mitarbeiter/innen im Haus Christofferus

### VORSTAND

Edith Siegwart, Schwarzenburg, Präsidentin  
Simone Jeanneret, Dornach  
Peter Aeschlimann, Biel  
Dr. Philip Laternser, Bern, Kassier  
Willy Oppliger, Mt-Soleil

### VOLLZEIT – MITARBEITER

Florian Gantenbein, Heimleitung  
Immo von Freytag-Loringhoven, Leitung Holzwerkstatt,  
Infrastruktur  
Mario Riggenschach, Garten, Hausmeisterarbeiten

### TEILZEIT – MITARBEITER

Albert Jérémie, Mitarbeiter Küche (ab April 2020)  
Liselotte Bilat, Sekretariat  
Bettina Borchert, Mitarbeiterin Wohnbereich (ab Juli)  
Silvia Bühler, Co-Leitung Küche  
Marika Csencsics, Leiterin Gartenwerkstatt,  
Bereichsverantwortung Werkstätten (ab Juli 2019)  
Vanda Engeloeh, Mitarbeiterin Wohnbereich  
(bis 31.11.2019)  
Samira Friedl, SpiA (ab August)  
Helena Gantenbein, Eurythmie, Heileurythmie, Bereichs-  
verantwortung Medizin/Therapien/Hauswirtschaft  
Elodie Gardès, Co-Leitung Küche (ab November)  
Ursina Hagmann, Leitung Untere Weberei,  
Bereichsverantwortung Werkstätten ad int.  
(November 2018 bis Juli 2019)  
Lory Hess, Mitarbeiterin Küche (ab August)  
Agustin Juarez, Mitarbeiter Wohnbereich  
Cheikh Ka, Springer Wohnbereich  
Lumni Maksuti, Mitarbeiter Wohnbereich

Georgie Mutebi, Mitarbeiter Wohnbereich,  
Gruppenverantwortung West  
Teresa Naldoni, Mitarbeiterin Wohnbereich  
Sónia Nogueira, Mitarbeiterin Wohnbereich  
Cornelia Oberli Bellil, Mitarbeiterin Wohnbereich,  
Gruppenverantwortung Turmalin  
Kornelija Persa, Mitarbeiterin Wohnbereich,  
Gruppenverantwortung Ost/Dach  
Corinne Passet-Pache, Massage  
Maria Resende Gomes, Küche/Reinigungsdienst  
Camille Robert, Mitarbeiterin Wohnbereich  
Mélanie Robert, Mitarbeiterin Wohnbereich  
Gisèle Rohrbach-Egli, Lingerie  
Antoine Roulet, Mitarbeiter Wohnbereich  
/Musiktherapie (bis März 2020)  
Anita Scheidegger, Co-Leitung Küche (bis November)  
Margret Schenk, Gartenwerkstattvertretung (bis Juli)  
Besart Thaçi, Lehrling FaBe (bis Juli 2019),  
Mitarbeiter Wohnbereich (ab 08/2019)  
Anna Tschannen, Medizinische Aufgaben (bis August)  
Anna Vogel, Musiktherapie (ab November)  
Alexandra Weeren, Malen  
Michael Widmer, Mitarbeiter Wohnbereich

### AUSHILFEN

Wohnbereich/Nachtwachen: Esther Morend,  
Kyra Morend  
Werkbereich: Maya Ilg  
Ferien: Dominique Moser-Hoff, Helga Bay-Müller,  
Yvonne Herzog, Aline Wille  
Küche: Sylvie Chablaix (September bis November 2019),  
Gerd Hollwurtel (bis 31.12.2019), Ninfa Dumont

Heimarzt: Dr. med. Björn Riggenschach, Neuchâtel



BILANZ		mit Vorjahresvergleich	
AKTIVEN	31.12.2019	31.12.2018	
	CHF	CHF	
Flüssige Mittel	1'347'413.28	1'229'145.98	
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	438'356.65	445'961.35	
Übrige kurzfristige Forderungen	4'500.00	5'070.50	
Vorräte	2'619.52	4'139.95	
Aktive Rechnungsabgrenzungen	6'838.95	4'907.55	
<b>Total Umlaufvermögen</b>	<b>1'799'728.40</b>	<b>1'689'225.33</b>	
Finanzanlagen	17'145.00	17'145.00	
Immobilie Sachanlagen	447'636.40	484'388.40	
Mobile Sachanlagen	12'796.70	19'398.70	
Fahrzeuge	1.00	1.00	
<b>Total Anlagevermögen</b>	<b>477'579.10</b>	<b>520'933.10</b>	
<b>Total AKTIVEN</b>	<b>2'277'307.50</b>	<b>2'210'158.43</b>	
<b>PASSIVEN</b>			
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	54'523.15	59'149.75	
Kurzfristige verzinsliche Verbindlichkeiten	0.00	2.00	
Passive Rechnungsabgrenzungen	139'118.70	113'657.70	
Rückstellungen	582'099.12	537'062.45	
<b>Total Fremdkapital</b>	<b>775'740.97</b>	<b>709'871.90</b>	
Vereinskapital	1'292'836.58	1'292'836.58	
<b>Total Eigenkapital</b>	<b>1'292'836.58</b>	<b>1'292'836.58</b>	
Fondskapital	208'729.95	207'449.95	
<b>Total Fondskapital</b>	<b>208'729.95</b>	<b>207'449.95</b>	
<b>Total PASSIVEN</b>	<b>2'277'307.50</b>	<b>2'210'158.43</b>	

ERFOLGSRECHNUNG		mit Vorjahresvergleich	
BETRIEBSERTRAG	2019	2018	
	CHF	CHF	
Ertrag Leistungsabteilung innerkantonal	1'056'987.00	1'050'653.65	
Ertrag Leistungsabteilung ausserkantonal	1'417'476.60	1'407'441.20	
Andere Leistungen	191'250.00	246'310.95	
Dienstleistungen, Handel und Produktion	18'029.40	14'743.50	
Ertrag Leistungen Personal und Dritte	50'547.90	45'902.67	
Übrige Dienstleistungen Betreute	4'410.00	4'331.65	
<b>Total Nettoerlöse aus Lieferungen und Leistungen</b>	<b>2'738'700.90</b>	<b>2'769'383.62</b>	
Mitgliederbeiträge	650.00	630.00	
<b>Total übrige Erlöse</b>	<b>650.00</b>	<b>630.00</b>	
<b>Total BETRIEBSERTRAG</b>	<b>2'739'350.90</b>	<b>2'770'013.62</b>	
<b>AUFWAND</b>			
Personalaufwand	2'130'531.45	2'147'353.30	
<b>Total Personalaufwand</b>	<b>2'130'531.45</b>	<b>2'147'353.30</b>	
Medizinischer Bedarf	6'165.15	5'741.55	
Lebensmittel und Getränke	115'543.90	100'877.40	
Haushalt	19'278.79	18'278.22	
URE mobile und immobile Sachanlagen	167'473.57	165'054.42	
Energie und Wasser	48'336.50	46'601.75	
Schulung, Ausbildung und Freizeit	17'630.15	27'005.18	
Büro und Verwaltung	100'871.30	108'279.20	
Materialaufwand Beschäftigung	10'202.70	5'003.75	
Übriger Sachaufwand	40'020.40	41'314.00	
<b>Total übriger betrieblicher Aufwand</b>	<b>525'522.46</b>	<b>518'155.47</b>	
Abschreibungen	43'354.00	47'656.00	
<b>Total Abschreibungen</b>	<b>43'354.00</b>	<b>47'656.00</b>	
Finanzertrag	869.35	883.60	
Finanzaufwand	-771.32	-700.79	
<b>Total Finanzerfolg</b>	<b>98.03</b>	<b>182.81</b>	
Ausserordentlicher Ertrag	4'995.65	7'394.85	
Bildung Rückstellung Renovation Liegenschaft	-30'000.00	-60'000.00	
<b>Total ausserordentlicher Erfolg</b>	<b>-25'004.35</b>	<b>-52'605.15</b>	
<b>Jahresergebnis vor Zuweisung</b>	<b>15'036.67</b>	<b>4'426.51</b>	
Ertrag Spenden	3'280.00	2'509.00	
Ausgaben Spenden	-1'900.00	0.00	
Zuweisung Spendenfonds	-1'380.00	-2'509.00	
Zuweisung an Schwankungsfonds	-15'036.67	-4'426.51	
<b>JAHRESERGEBNIS NACH ZUWEISUNG</b>	<b>0.00</b>	<b>0.00</b>	

An die Mitgliederversammlung des Vereins  
Haus Christofferus  
Envers des Convers 56  
2616 Renan

Ittigen, 03. März 2020

### Bericht der Revisionsstelle zur Eingeschränkten Revision

Sehr geehrte Damen und Herren

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung 2019 des Haus Christofferus für das am 31.12.2019 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Für die Jahresrechnung ist der Vorstand verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, die Jahresrechnung zu prüfen. Wir bestätigen, dass wir die Anforderungen hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Revision erfolgte nach dem Schweizer Standard zur Eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden. Eine Eingeschränkte Revision umfasst hauptsächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie den Umständen angemessene Detailprüfungen der beim geprüften Unternehmen vorhandenen Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsystems sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung deliktischer Handlungen oder anderer Gesetzesverstösse nicht Bestandteil dieser Revision.

Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht Gesetz und Statuten entspricht. Ferner bestätigen wir, dass die Finanzbuchhaltung dem Kontenrahmen von IVSE / CURAVIVA entspricht.

#### Loeptien Maeder Treuhand AG

  
Adrian Loeptien  
Treuhandexperte

  
Cyrill Hofer  
Treuänder mit eidg. FA

Bilanzsumme	CHF 2'277'307.50
Ertragsüberschuss	CHF 15'036.67

**Anschrift:**  
**Haus Christofferus**  
Wohn- & Werkgemeinschaft  
für seelenpflege-bedürftige Erwachsene

CH- 2616 Renan BE

Telefon 032 962 69 29  
christofferus@bluewin.ch  
www.haus-christofferus.ch  
Spenden: PC 25-12899-6

Dieser Geschäftsbericht wurde klimaneutral und emissionsarm mit 100% Ökostrom, Ökodruckfarben auf Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft produziert.

Texte: ©2020 Haus Christofferus  
Bilder: ©2020 Haus Christofferus  
Layout/Grafik: Grüne Helden - öko-soziales Marketing | GreenDesign  
www.gruenehelden.de